

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht
Herausgeber: [s.n.]
Band: 1 (1879)
Heft: 5

Artikel: Beitrag zum Verschlucken fremder Körper beim Rindvieh
Autor: Michaud, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beitrag zum Verschlucken fremder Körper beim Rindvieh.

Von *Aug. Michaud*, Thierarzt in Frasses (Freiburg).

Den 3. März abhin wurde ich von N. P., Eigenthümerin in Ch., zu einer Kuh, die ich schon letztes Jahr unter drei Malen wegen Indigestion behandelte, neuerdings zu Hülfe gerufen. Wie mir die Eigenthümerin mittheilte, hatte die Kuh schon seit 3 Tagen nichts mehr gefressen, beschwerliches Athmen gezeigt und von Zeit zu Zeit stöhnende Laute wahrnehmen lassen.

Die Untersuchung ließ mich folgende Symptome konstatiren: allgemeine Niedergeschlagenheit, gestäubte Haare, kalte Extremitäten, trockenes Flotzmaul, beschleunigtes Athmen und kleinen, aufgeregten Puls. Aus dem rechten Nasenloche kam ein graulicher, stark stinkender Ausfluß; Milchabsonderung vollständig verschwunden; die Kothentleerungen trocken. Die Perkussion des Brustkorbes ließ rechterseits einen dumpfen, leeren Schall, linkerseits dagegen einen tympanitischen Ton wahrnehmen. Bei der Auskultation vernahm man auf der rechten Brustwand ein unbestimmtes Athmungsgeräusche, linkerseits hingegen ein Rassengeräusche.

In Gegenwart dieser Symptome glaubte ich es mit einer Lungentuberkulosis zu thun zu haben und rieth daher, das Thier zu schlachten. Meine Diagnose und mein Rathschlag gefielen jedoch meiner Eigenthümerin nicht; sie wollte nichts von der Abschlachtung wissen und ließ daher Patientin durch einen andern Thierarzt behandeln; allein schon nach 3tägigem fruchtlosen Behandeln mußte das Thier geschlachtet werden. Da ich gerade vorbeiging, als sich der Dorfmetzger mit der Ablederung der Kuh beschäftigte, so hatte ich Gelegenheit, mich über die Richtigkeit meiner Diagnose zu vergewissern. Nachdem ich unverzüglich dem auf dem Rücken liegenden Thiere die Brusthöhle hatte öffnen lassen, traf ich auf eine große Menge grau-röthlicher Flüssigkeit, auf deren Oberfläche Fibringerinsel schwammen. Der rechte Lungenflügel befand sich in einem beträchtlichen hypertrophischen Zustande; seine vordere Fläche adhärirte mit der Pleura. Nachdem ich behufs genauerer Untersuchung die Lungen herausgenommen hatte, fand ich Folgendes: auf der vordern und obern Partie der rechten Lunge saß eine beträchtlich große Geschwulst, die mit der mit der Pleura adhärirenden Stelle korrespondirte. Die Geschwulst hatte ein

grau-röthliches Aussehen und zeigte beim Berühren einen festen Widerstand; mittelst einer starken Pression mit den Fingern konnte man im Innern derselben eine Fluktuation wahrnehmen. Ein in die Geschwulst gemachter Einschnitt ließ eine halbflüssige, höchst übelriechende Materie ausfließen. Die mit der Geschwulst kommunizirenden Bronchialverästelungen und Lungenbläschen fanden sich mit der gleichen Materie angefüllt. Im Parenchyme des nämlichen Lungenflügels traf man auf einige im Anfangsstadium sich befindliche Tuberkeln. Auch die linke Lunge war mehr oder weniger hypertrophirt.

In Gegenwart dieser pathologischen Läsionen meinte ich im ersten Augenblicke, daß diese das Resultat einer (wahrscheinlich traumatischen) Pleuritis, oder aber die Folge einer Lungentuberkulosis seien; allein mein Irrthum hellte sich bei noch näherer Untersuchung bald auf. Als Ursache aller der signalisirten Störungen fand ich eine 8 Centimeter lange messingene Stecknadel, die noch in einer der Cystenwände steckte. Zu beschreiben, wie dieser fremde Körper von der Haube aus in die Lunge gedrungen, halte ich für überflüssig; dagegen will ich nicht unterlassen zu bemerken, daß seit der Zeit, d. h. seit 13 Jahren, daß ich in den Weinbau betreibenden Dörfern praktizire, ich sehr oft im Falle gewesen bin, die Gegenwart von spitzigen Körpern in den Verdauungs- und Respirationsorganen bei den Wiederkäuern zu konstatiren.

Ich erkläre mir die Häufigkeit derartiger Zufälle folgenderweise: Zur Zeit des Ausbrechens des Reblaubes verlassen unsere Winzerinnen zwischen 10^{1/2} und 11 Uhr Morgens ihre Arbeit behufs Besorgung ihres Hauswesens und bringen dann jedesmal ihrer Ziege oder ihren Kühen die Schürze voll Laubwerk, das sie den Thieren in die Krippe leeren, heim. Es geschieht wahrscheinlich bei letzterer Operation, daß Stecknadeln von ihren Kleidern sich lostrennen, dem Laubwerk sich beimischen und von den Thieren, denen letzteres sehr gut schmeckt, mit dem Laubwerk verschluckt werden.

Daß die verschluckte Stecknadel an den schon letztes Jahr unter drei Malen aufgetretenen Verdauungsstörungen schuld war, muß nur zu sicher angenommen werden.
